

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Hausfreund redet als Prophet zu seinen geneigten Lesern

[urn:nbn:de:bsz:31-257497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-257497)

Der Hausfreund redet als Prophet zu seinen geneigten Lesern.

Wenn zu diesen Zeiten so viele Propheten aufstehen und Glauben finden, so will der Hausfreund auch ein wenig den Propheten-Mantel umhängen und den Versuch im Propheteyen machen. Er gesieht aber offenherzig, daß ihm nicht vergönnt ist, in Träumen zu sehen, was für große Veränderungen den Reichen und ihren Regenten etwa bevorstehen und was für Schlachten und wo sie noch vorkommen werden, und wie die Stadt aussieht, die erst erbaut werden soll. Wer auf diese Stücke neugierig ist, der halte sich mit einfältigem Glauben an jene Propheten, die es auf's Haar wissen, wie und wo das Schicksal der Völkter in großen Schlachten wird entschieden werden. Der Hausfreund will den Buchhändlern keinen Abbruch thun und diese Prophetenwaare verdächtig machen. Mögen doch gläubige Seelen sie kaufen, wenn sie nur auch noch Geld übrig behalten, den Hausfreund zu kaufen, der, um mehr Absatz zu finden, sich jetzt in den Propheten-Mantel wirft und voraus sagen will, was Einzelnen seiner geneigten Leser im Jahr 1817 bezugen wird. Alles Liebes und Gutes weißt er den rechtschaffenen Männern im Lande, die es mit dem Fürsten und Vaterlande gut meinen und zu seinem Besten rathen. Zwar werden vielleicht Manche davon verkannt werden und Widerstand finden, zuletzt aber kommt doch ihre Treue an den Tag und wenn auch dieses nicht wäre, so ist's doch ein köstlich Ding, wenn einem das Gewissen sagt: „du hast es doch gut gemeint.“ „Werde ich in diesem Jahr unentdeckt bleiben?“ fragt etwa Einer, oder der Andere, dem öffentliche Gelder beim Zählen an den Fingern kleben blieben. Der Hausfreund schüttelt bedenklich den Kopf und antwortet diesen also: „so lange noch Leute da sind, die euch unter ihre Flügel nehmen und vertuschen helfen, was nicht an den Tag kommen darf, die noch gar euer Subtrahiren Multiplizieren nennen, scheint ihr sicher zu seyn, aber der Hausfreund rathet euch doch ab, so gut er abrathen kann. Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht. Es möchte einmal doch nachgefragt werden: wie ist doch der Mann zu seinen Häusern, Gütern und Kapitalien gekommen, der vorher nichts hatte?“ Diese Frage möchte doch Manchen verlegen machen. Doch so einen Propheten wollen diese Leute nicht, darum wendet sich der Hausfreund zu Andern, die seine Prophetengabe nicht verachten und ihm mehr Vertrauen schenken. Haus Martin will heurathen und möchte wissen, ob ihm ein liebliches Loos fallen wird, oder nicht. Er sucht ein Mädchen von einem schönen Gesicht, oder von einem

häßlichen Vermögen. Er findet so eines und bekümmert sich nichts darum, daß es nicht verständig, sitzsam und häuslich ist. Armer Hans Martin, du wirst in diesem Jahr und in den folgenden noch oft gewaltig in den Haaren krähen, daß du dich durch einen schönen Schnabel, oder durch den Glanz des Geldes hast blenden lassen und hast nun ein Hauskreuz, von dem dich nur der Tod erlösen kann. Denke daran, daß es dir der Hausfreund prophezeit hat. Michel geht vorsichtiger zu Werke. Er freut sich, ein Mädchen zu finden, das rauhe Hände vom Arbeiten und das gute Zeugniß hat, daß es sitzsam und verständig sey. Er zieht sie einer schönern und reichern Person vor und dankt dem Himmel für das gefundene Glück. Wer wie Michel denkt und in diesem Jahr eine Frau nehmen will, wird gewiß recht glücklich heurathen. Dieses versichert der Hausfreund als ein wahrer Prophet. Auch jenes schwarzäugige Mädchen möchte erfahren, ob es in diesem Jahr einen Mann bekommen werde. Seht, wie sie so frech den Mannsleuten nachläuft und überall ihre Neße auswirft, um einen Mann zu erhaschen! Hat es doch auch dem Hausfreund geblinzelt! aber er ist nicht so dumm, daß er sich so leicht bestrieken läßt. Die da so ängstlich Männer suchen, werden nie gesucht. Deswegen kann der Hausfreund es mit Gewißheit zum voraus sagen, daß das Mädchen in diesem Jahr keinen Mann fangen wird; wohl gar könnte es noch stolpern bei seinem Suchen und so das Dehl für immer verschütten. Aber der Hausfreund kennt auch ein gelbgelocktes Mädchen, das wohl gerne einen Mann hätte, aber es nicht merken läßt und still und ruhig es abwartet, bis einer kommt und fragt: „möchtest nicht mein Weib werden?“ Gutes schönes Kind mit deinen blauen Augen und bei deiner Bächtigkeit werden Freyer genug kommen und du hast die Wahl. Auch der Hausfreund möchte sich um dein Herz und deine Hand melden, denn ein solcher Fang ist heut zu Tage gar zu selten.

Vielleicht möchten noch Manche begierig seyn zu hören, ob und was für Kummer und Plagen in ihre Wohnungen einkehren werden. Der Hausfreund weiß es wohl, daß auch der Glückliche seine Kummerstunden hat und haben wird, aber er mag nicht durch traurige Vorherverkündigung bevorstehender Uebel irgend einem Menschen den Genuß seiner Freuden zum voraus verbittern. Es ist ja genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe und man muß nicht vorgreifen. So viel sagt der Hausfreund: „das Rätylein kommt immer, wenn der Zucker und Marzipan nicht mehr schmecken will.“ Aber mit untrüglicher Gewißheit prophezeit der Hausfreund, daß Manche von denen, die noch den Rheinländischen Hausfreund vom Jahr 1817 lesen, den für das Jahr 1818 nicht mehr lesen werden.

Diesen reicht der Hausfreund noch freundlich seine Hand und nimmt von ihnen Abschied mit dem Wunsche für sie:

Eine heitre Abschiedsstunde,
Süßen Schlaf im Reichentuch.
Bruder! einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Mundel